

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

Nr 10

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 24. Januar.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Zeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Reier in Rüdesheim.

1917.

Wilson's neuer Friedens-Vorschlag.

Wien, 23. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener N. N. Telegr.-Corr.-Büro. Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten betreffend der Friedensfrage nachstehende Vorschläge:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegsführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht werden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluss für möglich halten, genauer festzulegen, als dies bis dahin von irgend einer kriegsführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten, wie unser einer dieser ist, deren vitale Interessen zum größten Teil durch die kriegsführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte antworteten mit einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet und wenn auch nur in allgemeinen Ausdrücken, so doch mit genügender Bestimmung, um eine Frage einzubeziehen, die Vereinbarungen, Bürgschaften und Wiederherstellungen (act of reparation) ergeben, die ihnen für die unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheint. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen; wir befinden uns um so viel näher der Erörterung des internationalen Konzerts, das nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß.

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, welches es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe wie die gegenwärtige jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann, muß dies als ausgemacht ansehen. Ich habe diese Gelegenheit, mich an Sie zu wenden, gesucht, weil ich es Ihnen als dem mir zur endgültigen Feststellung unserer internationalen Verpflichtungen beigegebenen Rate schuldig zu sein glaube, Ihnen rücksichtslos die Gedanken und die Absichten zu enthüllen, welche in meinem Geiste Gestalt angenommen haben. Bezüglich der Verpflichtungen unserer Regierung in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkerguppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg.

Möge es mir gestattet sein, diese auf meine eigene Art auszulegen. Möge es wohl verstanden werden, daß ich keine andere Deutung im Sinne hatte. Ich suche lediglich die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, ohne Verwickelungen, die nicht am Platze wären. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden

ausgezwungen wird. Das dem Besiegten auferlegte Gezeig des Siegers würde als Demütigung und Däse, als ein unerträgliches Opfer angenommen werden, er würde einen Stachel der Rachsucht und bitteres Gedenden hinterlassen, aus dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugand ruhen würde. Nur ein Frieden unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben. Nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, ist die richtige Gesinnung unter den Nationen. Er ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der streitigen Gebietsfragen, oder der Fragen über Rassen- und Stammestreue, (racil and national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll gegründet sein soll und gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein.

Die gegenseitigen Bürgschaften dürften einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen, noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf individuelle Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebensowenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen, friedlichen, geselligen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausginge. Die Menschheit hält jetzt Ausschau nach der Freiheit des Lebens, nicht nach dem Gleichgewicht der Macht. Und etwas Tieferes kommt in Betracht, als selbst die Gleichberechtigung unter den organisierten Völkern.

Kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung Regierter ableiten, daß es nichts als ein Recht gibt, die Völker von Machthabern zu Machthabern abzutreten, als wenn sie ein Eigentum wären.

Ich halte es z. B., wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einiges, unabhängiges und selbständiges Polen geben sollte, daß weiter die unverletzliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet war, der ihrem eigenen feindlich ist. Wenn ich hiervon spreche, so geschieht dies nicht, weil ich wünsche, ein abstraktes politisches Prinzip zu bestimmen, daß denen, welche die Freiheit in Amerika aufzubauen gesucht haben, immer sehr teuer war, sondern aus denselben Gründen, aus denen ich von anderen Friedensbedingungen gesprochen, welche mir in klarer Weise unerlässlich scheinen, weil ich aufrichtig wünsche, die Wirklichkeit aufzudecken. Irgeend ein Friede, der diesen Grundsatz nicht anerkennt und annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf den Neigungen der Ueberzeugungen der Menschheit fußen.

Soweit möglich, sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines direkten Ausganges zu den großen Meeresstraßen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen wie auch tatsächlich frei sein. Die Freiheit der Meere ist eine „conditio sine qua non“ für den Frieden, eine Gleichheit der Zusammenarbeit.

Wie derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Übung werden zweifelsohne einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu

gewährleisten und deren gemeinsame Benutzbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Änderungen ist überzeugend und zwingend, ohne diese Änderung kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben.

Der ununterbrochen freie unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit des Meeres zu definieren oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben, diesbezüglich zu einer Verständigung zu gelangen. Dies ist ein Problem, welches mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, enge verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch die größere und vielleicht schwierigere Frage auf Tapet, wie die Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren könnte. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll.

Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da und dort auch in Zukunft vorkommen und fortgesetzt werden sollten. Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkt anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Weltstreit vorbereitet haben. Die Frage der Rüstungen, einerlei ob zu Wasser oder zu Lande, ist keine Frage, welche am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschehe der Völker und des Menschengeschlechtes verknüpft ist.

Ich habe über diese großen Dinge rücksichtslos und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der fernliche Wunsch der Welt nach Frieden irgendwo frei zum Worte und zum Ausdruck gelangen sollte. Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei ausdrücken kann und nichts zu verschweigen braucht. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als verantwortliches Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die freimütigen und Freunde der Menschheit und jedes freihheitlichen Programms in jedem Volk spreche. Gern würde ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der stummen Masse der Menschheit allerorten spreche, die noch keine Gelegenheit hatte, ihren wirklichen Gefühlen über das Hinsterben und den Ruin Ausdruck zu geben, von dem sie Menschen und Staaten heimge sucht sieht, die ihren Herzen am teuersten sind. Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß sich Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Sicherung eines dauernden Friedens aufgrund der von mir dargelegten Bedingungen anschließen werden, so spreche ich mit um so größerer Kühnheit und mit um so größerer Zuversicht als es für jeden Denkenden klar ist, daß in einer solchen Zusage kein Abweichen, weder von unseren nationalen Ueberlieferungen, noch unserer nationalen Politik, sondern viel-

mehr die Erfüllung alles dessen liegt, was wir verkündet, oder wofür wir gekämpft haben.

Wilson's Vorschlag

Ich schlage daher vor, mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß es vielmehr jedem Volke, dem kleinen sowohl, wie dem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert und unbedroht unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, mögen es in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Netz Intrigen und eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken, und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingebracht werden. In dem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelten Allianzen, wenn sich alle vereinigen, um in demselben Geiste zu demselben Zwecke zu handeln und zu wirken, alle in dem gemeinsamen Interesse zum Genießen der Freiheit und des eigenen Lebens unter gemeinsamem Schutz. Ich schlage der Regierung unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrung als überzeugte Anhänger der Freiheit verkörpert haben und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber Werkzeug der Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten. Es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk und jedem aufgeklärten Gemeinwesen, es sind die Grundsätze der Menschheit, sie müssen zur Geltung gelangen.

Der deutsche Generalstab meldet:

wb Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordöstlich von Armentières brangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und lehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellung nordwestlich Fromelles vorgehende englische Trupps wurden abgewiesen.

Im übrigen behinderte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna und nordwestlich von Lud stiegerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer.

Westlich von Dünaburg vertrieb unsere Graben-

befugung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei richtigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen.

Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Elenbo- und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Casina-Tales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdensen.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorpottengefechte ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrudscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Wagebonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

wb Wien, 22. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 22. Jan. 1917:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Obešeci-Gebirge wurden feindliche Aufklärungsgruppen abgewiesen. Westlich von Riencis im Wolhynischen, stießen Abteilungen des Brünner Infanterie-Regiment Nr. 8 überraschend in die russischen Gräben vor und brachten einen Offizier, 109 Mann an Gefangenen und ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschützfeuer brachte dem Gegner starke blutige Verluste bei.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Ochrida-Seees vereitelten unsere Truppen vorgestern einen feindlichen Vorstoß.

wb Wien, 23. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 23. Januar 1917:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Armes. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso fühlten südlich des Casinutales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten v. Roewek stellenweise lebhafter Geschützkampf. Weiter nördlich bei den k. und l. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Krieg im Orient.

wb Konstantinopel, 21. Jan. Amtlicher Bericht vom 20. Januar:

Agiris-Front: Westlich von Kut el Amara wurden unsere Stellungen vom Feinde unter anhaltendem und heftigem Feuer genommen. Der Angriff, den der Feind mit einem Teile seiner Streitkräfte gegen unsere Stellungen unternahm, wurde mit Erfolg abgewiesen.

Kaukasus-Front: Der feindliche linke Flügel griff mit überlegenen Kräften unsere Erkundungsabteilungen an, die sich anfangs befehlsgemäß zurückzogen, dann aber verstärkt den Gegner zurückwarfen und ihre alten Stellungen wieder einnahmen.

Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

wb Konstantinopel, 23. Jan. Heeresbericht vom 21. Januar.

Westlich von Kut el Amara nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Januar die von uns geräumte Stellung unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanterie-Brigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Flankfeuer genommen und erlitt schwere Verluste.

Kaukasus-Front: Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Truppen in Stärke einer Kompagnie an, wurde jedoch völlig abgewiesen. Im Abschnitt des linken Flügels entfalteten unsere Patrouillen trotz dem unwegsamen Gelände eine lebhafteste Aufklärertätigkeit. Eine unserer Patrouillengruppen trieb vorgeschobene feindliche Aufklärer vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. An einer anderen Stelle verjagte eine unserer Kompagnien bei einer Erkundung eine feindliche Kompagnie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit drei Kompagnien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie geschickte Feuerüberfälle, nahm feindliche Kolonnen auf dem Marsche und das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie ihnen schwere Verluste zufügte.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Seekrieg.

Berlin, 22. Jan. Wieder ist eines unserer Unterseeboote dieser Tage von einer außerordentlich erfolgreichen Fahrt zurückgekehrt. Es veranfaßte in der kurzen Zeit vom 2. bis 6. Januar 6 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei mit Kohlen, je eins mit Holz, Eisen und Erz beladen. Die übrigen Fahrzeuge hatten Bannware verschiedener Art.

Haag, 22. Jan. Aus Rotterdammer Schiffsfahrtkreisen verlautet, daß gestern nacht drahtlose Hilfsignale im Kanal aufgefangen wurden. Es handelt sich um einen englischen Transportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine gelaufen und im sinkenden Zustand war.

Berlin, 23. Jan. (Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootstreitkräfte kam es am 23. früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften.

Humpelhanne

Roman von Dorst Bodemer.

4) (Nachdruck verboten.)

Das Revier war groß. Das Försterhaus lag auch nicht in der Mitte. Bis er zu dem Wechsel des Ahtzehlenders kam, hatte er eine gute Stunde zu marschieren. Erst durch den schönen Buchenwald, dann über Felder. Schließlich kam er an den meilenlangen Forst, meistens Nadelwald, hier und da Eichen, Erlen und Birken und viel Haselnußgebüsch dazwischen. An Waldwiesen fehlte es auch nicht! Und auf einer, die ganz versteckt lag, pflegte der Ahtzehlender zu sitzen, bis er gegen Morgengrauen wieder zu Holze zog. In einem zwölfjährigen dichten Kiefernbestand, der zu Lüberitz' Revier gehörte, tat er sich dann nieder.

Vorsichtig vorsuchte sich Emrich an, lautlos folgte ihm sein Hund. Dider und dider hallten sich die Wölken zusammen, dämpften das Mondlicht. Eine Viertelstunde sprühte sogar ein feiner Regen herab. Der Förster griff zur Schnapsflasche und schob ein Stück trockenes Brot zwischen die Zähne. Es wurde wieder heller. Richtig, dort drüben, nicht an die Kiefernhecke gedrückt, als traue er dem Landfrieden nicht, stand der Ahtzehlender. Durch's Glas musterte ihn Emrich, ließ es mit einem leisen Pfiff wieder sinken. Wahrhaftig, der stramme Herr hatte sich ein paar Tiere zugelegt! Nun hieß es aufpassen!

Als sich der Morgen ankündete durch einen kalten Ostwind, stiegen leichte, bläuliche Nebel auf, eine Stunde wogten sie hin und her, und als die Sonne den Dunst aufzog, war der Dirsch mit seinen Schönen verschwunden.

Zufrieden erhob sich der Förster. Wenn der Brachter hier einen Harem fand, um so besser, da blieb er auch und zog nicht ein paar Meilen weiter. Jetzt hieß es nur noch den Wildbuben scharf auf die Finger setzen! Auf mehrere ehrsame Bauern in Klaußen und Tumpfschleimen hatte man Verdacht. Aber die waren mit allen Hundsn geübt und ließen sich so leicht nicht erwischen.

Auf dem Rückwege sah Emrich nach seinen Holzarbeitern, die gerade mit der Arbeit begannen, schlug dann einen Bogen durch den Wald und ging nach Klaußen zum Gutsherrn Johann Gottlieb Barrent, einem Hünen, mit bartlosem, fleischigem Gesicht. Nur wenige Jahre war der älter als der Förster, hatte auch bei den Ortelsburger Jägern gedient und besah sechszig Morgen, fast schuldenfrei und vom besten Lande in der Gemeinde. Er hatte sein gutes Auskommen, verstand sich auf den Viehhandel, wie kaum einer in der ganzen Gegend, zog selbst gute Pferde, die die Remontekommission mit Kuhhand nahm, dabei tiefer in den Geldbeutel griff, als bei irgendeinem anderen.

Barrent war kein Spielverderber! War er mit der Woche zufrieden gewesen, merkten es am Sonntag seine Freunde, da knauferte er nicht und gab eine Lage Schnaps und Bier nach der anderen zum besten. Seine Frau griff tüchtig mit zu, und den drei heranwachsenden Jungen wurde seine Arbeit und, wenn es Not tat, auch seine Tracht Brägel geschenkt.

Der Bauer stand gerade am Hofstor, brüllte einem Knechte, der mit einem leeren Strohwagen losfuhr, etwas nach, der nickte, die strammen Braunen segten über das Dorfplaster.

„Guten Morgen, Försterseel! Na wohin?“

„Bu Ihnen, Herr Barrent!“

Der schob die Augenbrauen hoch und spitzte die Lippen. Emrich wollte etwas von ihm, das merkte er an dessen schüchternen Sprache, an dem gesenkten Blick, an den tiefroten Flecken, die dem Manne von der grünen Farbe auf den Backen brannten.

Mit dem Handrücken fuhr sich der Bauer über den Mund, drückte den Bauch heraus.

„Was auf dem Herzen, — he? Na, rin in die gute Stube oder — in den Obstgarten?“

Da bekam Emrich Mut.

„In den Obstgarten wär mir schon lieber!“

Barrent nickte nur und ging voran. Durch das Haus durch, durch den Gemüsegarten, über einen Steg, unter dem ein meterbreites Wasser quirlend dahinzog.

„So, hier wären wir ungestört! Halt . . .“ breitbeinig stellte er sich hin, steckte zwei Finger in den Mund und ließ einen gellenden Pfiff ertönen, drüben nach einer Koppel hin, in der ein paar Stuten mit ihren Fohlen weideten. „Jung, dröfle nicht, paß mir auf die Bleß auf, das zankfichtige Frauenzimmer!“

Richtig, eine Stute biß sich da mit einer anderen herum, und Barrents Ältester lag auf der Bleß und ließ sich von der Sonne bescheinen.

„Also was gibts?“

Der Förster erzählte ihm, was der Arzt gesagt und fragte dann schüchtern, ob der Herr Barrent wohl für die fünfhundert Mark gut-sagen würde, falls die Anstalt nicht mit sich reden ließe.

Der Bauer schob die Mäße ins Genick und fragte sich hinterm Ohr.

(Fortsetzung folgt.)

Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelassen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Flugzeugverluste im Jahre 1916.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge.

Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Mächtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeist unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagt sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nähern, den Eindringling zu verjagen.

Nähernd sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend genaue Meldung bringen, über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterie-Flieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinen- und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schäden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindl. Verluste:	Deutsche Verluste:
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche

Rußlands Existenz

Wien, 22. Jan. Bestätigt sich Karls Rücktritt, so ist das ein neuer Erfolg Buchanans, dessen Einfluß täglich steigt, obwohl sich die Opposition gegen ihn in gleichem Maße steigert. Die Vertagung der Duma wird dahin aufgeschoben, daß sie nicht mehr einberufen wird. Menschikow erklärt in der „Kowale Wremia“, Rußlands Existenz stehe auf dem Spiele.

Die Lage in Petersburg

„As Est“ berichtet, daß die Lage in Petersburg nach übereinstimmendem Urteil und von dort kommenden Nachrichten als ernst bezeichnet wird, indem Unzufriedenheit und kriegsfeindliche Bewegung im steten Anwachsen begriffen sind. Beinahe täglich finden Kundgebungen statt und viel hört man den Ruf: Nieder mit dem Krieg! Die letzten russischen Gefangenen, die vor kurzem aus Petersburger Spitälern wieder an die Front gekommen sind, teilen mit, daß in sämtlichen russischen Städten die Polizei verstärkt werden mußte zwecks wirksamer Unterdrückung der kriegsfeindlichen Bewegung. Die Petersburger Polizisten sind sogar mit Maschinengewehren ausgerüstet und von der Front werden Offiziere in die größeren Städte beordert, um die Polizei in der Bedienung der Maschinengewehre zu unterrichten. Die Maschinengewehre wurden in Häusern der belebtesten Straßen untergebracht, damit die Demonstranten wirksam beschossen werden können.

Bern, 22. Jan. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Jassy vom 16. Januar: Aus

guter Quelle verlautet, die russischen Heerführer seien mit dem bisherigen rumänischen Kräfteeinsatz nicht zufrieden und forderten eine energischere Aushebung der Mäzchen-jährigen, was bis heute von der rumänischen Regierung nur teilweise ausgeführt wurde. Man erwarte allerseits eine Klärung der militärischen Lage für die nächsten Wochen und hofft, daß der Winter, der bisher die Feinde der rumänischen Soldaten vermehrte, nunmehr dem feindlichen Heere bedeutenden Schaden zufügen und es am Fortschreiten hindern werde. Die Regierung habe beschlossen, die Massenräumung der Moldau einzustellen.

Genf, 23. Jan. Die französische Fachtrift glaubte aus der Stille der letzten Tage im Serethabschnitt auf ein Eindämmen der deutschen Offensive schließen zu können. „Temps“ muß die Bedeutung des eroberten Brückenkopfes zugeben. Was die französische Besorgnis noch steigere, sei die russische Meldung, daß es Madensen gelungen sei, während der Gefechtspause seine schwere Artillerie in Stellung zu bringen, deren überlegenem Feuer die Russen und Rumänen nicht widerstehen könnten.

Gedenkfest zum Geburtstag des Obersten Kriegsherrn der deutschen Soldatenheime und Marineheime an der Front!

Bermischte Nachrichten.

* Müdesheim, 24. Jan. (Unterhaltungsabende in den hiesigen Lazaretten.) Um den Verwundeten etwas Zerstreuung, Unterhaltung und Anregung zu bieten, hat der Chefarzt der hiesigen Lazarette, Herr Oberstabsarzt Rypke-Buchardt, Unterhaltungsabende eingeführt, deren erste Veranstaltung am Sonntag in der Turnhalle hier stattgefunden hat. Der in den weitesten Kreisen bekannte und geschätzte Mundartdichter Rudolf Diez aus Wiesbaden hatte sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, einen Vortrag über unsere Mundarten zu halten. Mit einem Vortragspruch, anknüpfend an Piccolominis Worte in Schillers „Wallenstein“:

„O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit“
leitete der Vortragende zur Mundart über mit den Worten:

„Und dann das Liebste, das die Heimat gibt —
Die Muttersprache flutet um ihn her;
Kein Russenfluch, kein falsches italisches Lieb,
Kein weißes Rasgeleier kränkt sein Ohr.
„Ach Hannes, biste endlich widder do —
Komm her, ich nemme d'r dein Ranze ab,
Drei Johr host'n geschleppt in Ost und West —
Ja, gell, beham — beham is doch das best!“
Der Hannes guckt verliebt sei' Fraache aa'
An voll Begeisterung daht e' felig saa':
„Mei' Bisbeth un mei' Haus, mei' liewe, liewe Kinn',
Wie freu ich mich, daß mer beinander sinn'!
Beham im warme Nest — wie duht so gut des e'm!
Hoch Wadderland! Hoch Mobbersproch!
Hoch Müdesheim!“

Es folgte nun eine Reihe lustiger Gedichte aus „Beham is beham“, „Lustige Deut“ und „Nix for ungu“, worauf in einer Pause 20 von der Firma Mosbach u. Co. gütigst gestiftete „Beham“-Bände an die Verwundeten verteilt wurden. Im zweiten Teile kamen weitere Kriegsgebichte aus „Pfefferniß“ und „Sinnwiesache“ zum Vortrag. — Morgen Donnerstag findet der zweite Unterhaltungsabend statt, und wird Herr Lehrer Usinger dabei einen Vortrag halten über „Humor“ beim Rheingauer Wein.

* Müdesheim, 24. Jan. Die aus dem Osten angefangene Kältewelle ist seit den letzten Tagen auch bei uns eingetroffen und hat verursacht, daß die Temperatur einige Grade unter Null herabgegangen ist. Da im Freien noch Schnee liegt, schadet der Frost den Winterfaaten nicht.

* Müdesheim, 24. Jan. (Erneuerung der Lotterielose.) Zur zweiten Klasse der neunten Preuß.-Süddeutschen (235.) Rgl. Preuß. Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose vom 19. Januar bis spätestens zum 7. Februar zur Einlösung bereit. Am 13. Februar beginnt dann die Ziehung der zweiten Klasse.

* Müdesheim, 24. Jan. (Ende Januar — das erste Kriegsmus.) Die Marmelade ist tot — es lebe das Kriegsmus! Da reine Marmelade für den Massenbedarf von Heer und Volk nicht hergestellt

werden konnte, mußte etwas anderes geschaffen werden, das die Marmelade nach Möglichkeit ersetzt. Das ist nun das „Kriegsmus“. Auf diesen Namen ist das mit Zucker, Obst und Erdbeeren eingedickte Mus amtlich getauft worden. Die ehemals etwas mißachtete Erdbeere ist also zu einer hohen Ehre gekommen und sie benimmt sich in der Gesellschaft von Zucker und Obstmarkt tatsächlich recht gut. Der Rübenengeschmack ist vollständig ausgeschaltet, und zwar durch einen Zusatz von Zitronen oder Orange. Zum Einbilden des Muses wird nicht Saccharin, sondern richtiger Zucker genommen, dann ein Teil Apfels, Pflaumen oder Kirschen, wohl auch Himbeeren und der Rest Erdbeeren. Ende Januar hofft man, das erste Kriegsmus zum Verkauf bringen zu können. Die Verteilung an die Kleinändler übernehmen wieder die Gemeinden.

* Müdesheim, 24. Jan. (Ist Saccharin gesundheitsgefährlich?) Es sind in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Fachzeitschriften erschienen, welche das Saccharin als gesundheitsgefährlich hinstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die Untersuchungen über die Tauglichkeit des Saccharins zum menschlichen Genuß sind nicht erst in der Kriegszeit begonnen worden, sondern von namhaften deutschen und besonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als 15 Jahren auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des Krieges von dem kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des Saccharins für den menschlichen Organismus dargetan. Daß das Saccharin nicht imstande ist, den Zucker in allen seinen Eigenschaften zu ersetzen, ist bekannt, da ihm Nährwert fehlt. Als Ersatznahrungsmittel muß es jedoch in der jetzigen schweren Zeit bei der nicht zu beseitigenden Knappheit des Zuckers im weiten Maße herangezogen werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungsersatzstoff durchaus. (Mitgl. des Kriegsernährungsamtes Nr. 2 1917.)

Aus dem Rheingau, 21. Jan. Die den Regierungen der deutschen Einzelstaaten einschließlich Elsaß-Lothringens für die Bekämpfung der Nebelau bis zum Schluß des Jahres 1912 erwachsenen Kosten beliefen sich nach amtlicher Mitteilung auf 23 551 735 Mark. Im Jahre 1913 wurden 1 549 564 Mark und im Jahre 1914 weitere 780 498 Mark für diesen Zweck verausgabt, so daß bis zum Jahre 1915 insgesamt 25 881 797 Mark von den Einzelstaaten für die Bekämpfung der Nebelau aufgebracht worden sind. Daneben hat das Deutsche Reich noch außerdem bisher 141 417 Mark für diesen Zweck aufgewandt.

Gustavsburg, 23. Jan. Zwei Söhne in einer Stunde verloren. Besonders schwer wurde durch den furchtbaren Weltkrieg die Witwe Vott von hier getroffen. Ihre beiden in den 20er Jahren stehenden Söhne dienten in der gleichen Kompagnie an der Westfront. Bei einem Sturmangriff wurde der Ältere der beiden Brüder vor den Augen des jüngeren schwer verwundet. Dieser eilte rasch auf den am Boden liegenden Bruder zu und ließ sich neben ihm nieder, um ihn notdürftig zu verbinden, obwohl schweres Geschützfeuer auf der Stelle lag. Kaum hatte er Hand angelegt, da traf eine Granate beide Brüder und tötete sie auf der Stelle. So verlor die Mutter in einer Stunde ihre beiden braven Söhne, die die Stütze ihres Alters bildeten. Der bedauernswerten Frau wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Bekanntmachungen.

Es liegt in der Absicht der städtischen Kriegs-Fürsorge-Kommission aus bereiten Mitteln einer Reihe von bedürftigen Familien hiesiger Stadt, deren Ernährer im Felde steht, für die Einleitung ihrer Kinder, die in diesem Frühjahr konfirmiert werden bzw. zum erstenmal zur Kommunion gehen, eine Beihilfe-Unterstützung zu gewähren. Bewerbungen sind beim Vorsitzenden der Kommission Herrn Oberstleutnant Rubale bis 1. Februar d. J. anzubringen.

Müdesheim, den 23. Januar 1917.

Die städt. Kriegs-Fürsorge-Kommission.
Rubale.

Heimarbeiter und Landwirte erhalten wieder in beschränktem Maße Petroleum.

Bezugsberechtigte wollen sich ihre Bezugscheine am Freitag, den 26. Januar, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der Wohnung des Herrn L. Bruns abholen. Später Kommende können nicht mehr berücksichtigt werden.

Müdesheim, den 24. Januar 1917.

Der Magistrat.

Redaktion: J. B. G. Meibling.

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauflöslichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde troßt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeg Lied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In befehligen Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber die Herzen und die Hände weis auf, so wollen wir hinter
unsern Felsdrauen stehen, ein Mann und ein Volk.“

Der Ehren-Ausschuß

Heute von Lindenburg
geb. von Sperling

Dear Mr. Mainwaring
Feb. 20th 1864

Freifrau von Wangenheim

Frau von Bülau.
yali von Kracht

Margareta Lundström

Margarete Michaelis.

2. **Trost zu Solz**, Staatsminister. v. **Loebell**, Staatsminister. v. **Stein**, Kriegsminister. Dr. **Leude**, Finanzminister. **Simmermann**, Staatssekret. des Auswärt. Amts. **Vinckel v. Capelle**, Staatssekret. des Reichsmarineamts. Generaloberst v. **Kessel**, Oberbefehlshaber in den Marken. Generalleutnant **Groener**, Chef des Kriegsamtes. Dr. **Freiherr von Weizsäcker**, Kgl. Württembergischer Ministerpräsident. Freiherr von und zu **Dobmann**, Großherzog. Großfürst Minister des Innern. Dr. v. **Emals**, Großherzog. Großfürst Staatsminister. Freiherr von **Bielefeld**, Großherzog. Großfürst Gefandter. **Rothe**, Großherzog. Weimarscher Staatsminister. **Desfari**, Großherzog. Staatsminister. Mecklenburg-Strelitz. **Ruhstrat**, Minister der Justiz und Vorsitzender des Staatsministeriums. **Obereyde**, Schaller, Herzogl. Staatsminister. Sachsen-Meiningen. v. **Wulffow**, Herzogl. Staatsminister. Sachsen-Altenburg. Dr. **Lau**, Herzogl. Staatsminister. Anhalt. Freiherr von der **Rede**, Fürstl. Staatsminister. Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landesdirektor des Fürstentums Waldeck-Pyrmont. v. **Meibing**, Fürstl. Staatsminister. Ruß. Altkre. Linie. v. **Flüßner**, Fürstl. Staatsminister. Ruß. jüngere Linie. Freiherr v. **Fellisch**, Fürstl. Staatsminister. Schaumburg-Lippe. Der Staatsminister vom Fürstentum Lippe. **Detmold**, Sanitätsrath außerordentlicher Gefandter und bevollmächtigter Minister Dr. **Sieveling**, Senator. Rulenkamp, Senat der Freien Reichs- und Sanitätsstadt Lübeck. Prof. Dr. **E. Summ**, Rektor der Universität Berlin. **Wermuth**, Oberbürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Städtetages. Dr. **Luther**, Geschäftsführer des Deutschen und des Preussischen Städtetages. Oberförsterrat Dr. **Roeller**, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Dr. **Joeppen**, katholischer Feldpredigt der Armee. D. **Wölfling**, Krong. Feldpredigt der Armee. Dr. **Julius Pled**, Gehelmer Regierungsrath, Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin. General der Kavallerie v. D. v. **Pfuehl**, Vorsitzender des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins zum Reiten Kreuz. Oberverwaltungsgerichtsrath Dr. **Boethke**, Preussischer Landesreiter vom Reiten Kreuz. Gräfin **Wilhelm Groeben**, Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine. Dr. **Drxander**, Oberhof- und Domprediger, Ehrenvorsitzender des Ausschusses für Soldaten- und Eisenbahnreime an der Ost- und Südront. Pastor **Chiele**, Vorsitzender des Verbandes der Pfarrer der weiblichen Jugend Deutschlands. Pastor **Cremer**, Hauptgeschäftsführer der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfvereins.

Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Unterstaatssekretär Dr. O. Michaelis, Vorsitzender. Pastor Schieme, Stellvertreter des Vorsitzenden. Dr. O. Kiebermeyer, 1. Schriftführer. Inspektor Baudert, 2. Schriftführer. Unterstaatssekretär Dr. Conze, Schatzmeister. Fabrikant Rolentanz, Baumeister und Direktor Meyer, Beisitz für die Rationalvereinigungen der Evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands. Generalpräses Hoferts und Generalsekretär Deen für die katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands. Kammergerichtsrath Dr. Suerd für den Preussischen Landesverein vom Ruten Kreuz. Oberlieutenant von Wrisberg und Hauptmann v. Schollast für den Königl. Preussischen Reissamtskorporation.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei unserem schweren Verluste sagen wir Allen, besonders aber den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern, sowie den Herren Lehrern und Schulkindern für den erhebenden Grabgesang auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Familie:

A. Leyer, Gend.-Wachtmeister.

Rüdesheim a. Rh., den 22. Januar 1917.



Küchenstreifen - Schrankpapier
Torten- und Butterbrodpapier
empfiehlt

H. Meier, Kirchstraße, Müdesheim.

Städt. Höhere Mädchenschule
zu Rüdesheim a. Rh.

Kinder, welche mit Ostern 1917 in die städtische höhere Mädchenschule oder in die Vorschule zu derselben aufgenommen werden sollen, sind bis zum 1. Februar ds. Js. anzumelden. Laut Verfügung Kgl. Regierung können auch Knaben in die Vorschule eintreten. In Rücksicht auf die Verschiedenheit der Lehrpläne von höh. Mädchenschule und Volksschule empfiehlt es sich, die Kinder recht frühzeitig der höheren Schule zuzuführen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin in der Schule, (Oberstrasse) Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 11 bis 12 Uhr entgegen.

Die Vorsteherin: A. Marx.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche. Dentist.

Wolff

schützen unsere Krieger
vor Erkältungen. Sie
löschen den Durst; sie
erfrischen auf dem
Marsche. Sendet Wy-
bert-Tabletten an die
Front als

Siniboxen

Feldpostbriefe
mit Robert-Tabellen kosten in allen
Apotheken und Drogerien Mk. 2.—
oder Mk. 1.—

MANOLI



Die
führende
Zigarette

Taschenstifte
Radiermesser

: Taschen- :
Federhalter
Brieföffner
: empfiehlt :
A. Meier
Küdesheim.